

Der Pfarrbezirk IV: Hoengen-Broichweiden

von: Isolde Schmittmann
für das Internet aufbereitet von Peter Dzinga - 2001 / 2010

Die Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Vorweiden-Lürken reicht über 400 Jahre zurück. Die Anfänge der Gemeinde liegen im dunkeln, aber bereits 1570, wahrscheinlich schon früher, wurden unter dem Schutze des dortigen Adligen auf der Burg zu Lürken Gottesdienste gehalten. Ebenfalls zu den ersten gottesdienstlichen Stätten gehörte das Bethaus auf dem „Busch“ in Vorweiden. Nach Lürken hielten sich die Evangelischen aus den benachbarten Dörfern, nach Weiden kamen Evangelische aus den umliegenden Ortschaften, aus Alsdorf und auch aus Aachen, wo lange Zeit die Abhaltung evangelischen Gottesdienstes verboten war. - Vorweiden-Lürken war ursprünglich eine reformierte Gemeinde.

Anfänglich ist die Gemeinde von Düren aus bedient worden, wo schon 1528 der reformierte Prediger Wilhelm Kappel war. Der spätere Prediger Königshofe (1578-1584) soll wegen der Verfolgung nachts in Weiden gepredigt haben.

Von 1583-1598 soll die „glücklichste Zeit“ für die Aachener Protestanten gewesen sein. Um 1583 waren zwei Drittel der Aachener Einwohner protestantisch. Man kann unterstellen, daß sich diese glücklichen Jahre auch positiv auf Lürken und Vorweiden ausgewirkt haben. Als jedoch 1598 der Kaiser die Aachener Protestanten in die Acht nahm und am 30. 7. 1598 jüliche Truppen das Aachener Gebiet besetzten, wurden die protestantischen Prediger ausgewiesen und kirchliche Zusammenkünfte, Taufen und „Congulationen“ verboten. Die Hälfte der Protestanten scheint ausgewandert zu sein. Von nun an ging man nach Vorweiden zur Predigt. Als erster eigentlicher Prediger wird der aus Aachen vertriebene Gerhard Herten 1610 genannt.

Als Jülich durch Prinz Moritz von Oranien erobert worden war, durften die Reformierten in der katholischen Kirche zu Weiden öffentliche Gottesdienste halten und konnten „auch auf den Kirchhöfen in Euchen und Weiden Leichen beerdigen.“ Jedoch nach der Einnahme Jülichs durch die Spanier unter Graf Heinrich von Berghe wurden die Dienste in Euchen und Weiden verboten, und man beschränkte sich wieder auf das Predigthaus auf dem „Busch“ in Vorweiden. Von 1611-1622 wurde dort auch Schule gehalten, aber wegen zu geringen Einkommens wechselten die Lehrer oft.

In der Zeit von 1623-1630 wurden in der Gemeinde 425 Kinder getauft. 83 Paare getraut und 122 Kinder konfirmiert. Bis 1627 sind viele Leute aus Aachen und Burtscheid kommend angegeben.

Das Jülicher Land und damit auch die Gemeinden Lürken und Vorweiden leiden 1621 unter dem Krieg zwischen den Spanischen Niederlanden und den holländischen Generalstaaten. Zur gleichen Zeit leiden alle Gebiete schwer unter dem 30jährigen Krieg. Auf kaiserliche Weisung verjagte 1628 Feldherr Tilly die protestantischen Geistlichen, zog das Kirchengut ein und übergab Schulen und Kirchen den Katholiken, soll jedoch auch gegen diese gewalttätig gewesen sein.

1629 erließ der Kaiser das Restitutionsedikt. Alle seit 1552 (Passauer Vertrag) eingezogenen geistlichen Güter wurden restituiert. „Alle nicht echt der Augsburger Confession Angehörige sollen vom Reichsfrieden ausgeschlossen sein.“

Allerdings erging 1629 auch ein Befehl des Jülicher Landes, binnen einem Monat alle protestantischen Prediger aus dem Lande zu schaffen. 1634 wurde verboten, einen Prediger im eigenen Hause predigen zu lassen und außerhalb zu einer protestantischen Predigt zu gehen. 1648 wurde der Westfälische Frieden zu Münster und Osnabrück geschlossen. Es gab weitere Unterdrückung der Protestanten, und viele wanderten damals aus. „1663, den 18. Februar, hat der Vogt zu Wilhelmstein, namens Wilhelm Weißweiler, den Prediger zu Weiden, Conradum Erphens, von dannen aus der Wohnung vertrieben, durch etliche Schützen allen Hausrat auf die Gasse werfen und das Haus schließen lassen.“

In einem Bericht über Weiden 1680 wird geklagt, daß das Land durch den französischen Krieg „sehr verdarbt, etlich vil Dörfer und Flecken abgebrannt und also in äußerste Armut gerathen.“ Die reformierten Gemeinden konnten sich keinen Prediger mehr leisten, so daß auf Anraten der Synode die Gemeinden Eschweiler, Weiden und Lürken sich wegen eines Predigers vereinigen mußten.

In den Archivunterlagen heißt es: „Die wider Holland kriegenden Truppen Ludwig XIV, plünderten Eschweiler verschiedene Male und verbrannten diesen schönen Flecken nebst 17 anderen Jülichen Plätzen am 4. 10. 1678.“ 1685 bestand die Gemeinde Weiden aus 28-30 Familien, davon mehrere gemischte Ehen. Die Menschen sind „durch Auf- und Abzüge der Völker“ sehr verarmt, zumal oft in einem Haus zwischen 25 und 50 Soldaten bei voller Verpflegung einquartiert wurden. Infolge dessen war die Gemeinde bei ihrem Prediger mit 100 Talern Gehalt im Rückstand.

Die Reformierten beschwerten sich 1688 beim Kurfürsten von Brandenburg, daß sie Glocken-, Läut- und Rauchbrote an den katholischen Küster zahlen sollen. Es wurde auch geklagt, daß der katholische Pastor zu Laurensberg bei einem Leichenbegräbnis „den Prediger die Leichenpredigt auf dem reformierten Kirchhof zu halten eigenmächtig habe inhibieren wollen.“

In einem Protokoll von 1706 wurde die „Bußbezeugung zweier Ehepaare vor dem Presbyterium, die sich vor ihrer Eheeinsegnung vergangen hatten“, erwähnt.

1708 wurde ein Haus für die Errichtung einer Schule angekauft.

Durch ein Vermächtnis des Grafen Reinhard Vincent von Hompesch 1731 erhalten die armen Gemeinden im Herzogtum Jülich 50.000,- holländische Gulden. Dieses Geld wurde jedoch nicht ausgezahlt, sondern von der Delfter Waisenammer als Testamentsexekutorin verwaltet. Lediglich die Zinsen wurden der Synode übersandt.

In Weiden und Lürken gab es immer wieder einmal Ärger mit den Schulmeistern. Diese lebten allerdings oft in sehr bedrückend-ärmlichen Verhältnissen.

1732 verbot „der Herr der Herrlichkeit Warden, Freiherr von Trips“ das Schulehalten.

Von der Synode wurden Prediger ermahnt, ihre Turnuspredigten zu halten. Da sie allerdings in Büllesheim, Flamersheim, Oberwinter, Remagen, Gemünd und Frechen wohnten, scheinen die Strafgeelder offensichtlich geringer gewesen zu sein, als die Reisekosten.

Immer wieder einmal wurden von der Classis fremde Prediger beauftragt, in Weiden die Leute zum Besuch des Gottesdienstes und des Abendmahls anzuhalten, ihr Kirchgeld zu zahlen und die Kinder zur Schule und zum Katechetenunterricht zu schicken.

Der König von Preußen schenkte 1793 „für die schlechtstehenden Prediger und Schullehrer 1200,- Taler oder 1000,- Berliner Taler“. Weiden erhält für die Pfarrstelle 75,- Taler.

Ende 18. Jahrhundert war die Zeit des Rationalismus, der Neologie. Nach der Generalsynode 1784 galt überall Vorsicht vor Neologie, und den Predigern wurde die Aufsicht über die religiöse Lektüre der Gemeinde eingeschärft.

Zu Prediger Olpes Zeiten brach die französische Revolution aus. Am 21. 9. 1792 Ausrufung der Republik Frankreich, am 21. 1. 1793 Hinrichtung Ludwig XVI. von Frankreich. In den Revolutionskriegen kam 1794 auch das Herzogtum Jülich unter französische Herrschaft. Dem Amt Wilhelmstein, zu dem Vorweiden gehörte, wurde noch die Unterherrschaft Frentz und Kinzweiler hinzugefügt, - Durch einen Beschluß des General-Direktoriums in Paris vom 16. 5. 1796 wurde die Einziehung aller geistlichen Güter (evangelisch und katholisch) angeordnet. Für den Ausfall der Einkünfte aus den geistlichen Gütern sollten die Geistlichen Pensionen vom Staat erhalten. Da die Gemeinde Vorweiden zu arm war, wurde offensichtlich nichts eingezogen. - Auf Anordnung des Regierungskommissars aus Mainz mußten die Geistlichen alle „Tauf-, Congulations- und Presbyterregister“ den Ortsagenten überliefern, die von diesem Zeitpunkt an die Aufzeichnungen zu machen hatten. Demnach wurden auch die Kirchenbücher der Gemeinde dem Agenten Neuß in Euchen übergeben.

Durch Kaiser Napoleon wurden die kirchlichen Verhältnisse völlig umgestaltet. Die organischen Artikel der alten Classen- und Provinzialsynoden wurden aufgelöst und dafür sogenannte Consistorial-Kirchen, reformierte wie lutherische, gebildet.

Napoleon gab den Evangelischen Gleichstellung mit den Katholiken, Religionsfreiheit und Kirchen, soweit sie noch keine hatten.

In den Jahren 1811/12 verbot die französische Regierung den Heidelberger Katechismus im Bergischen. Darauf erfolgte auch eine Präfekturorder an alle Bürgermeister des Roerdepartement, „diesen Katechismus, wenn er Invektive auf die Masse der katholischen Kirche enthalte, zu saisieren“. Es geschah in Stolberg und Randerath.

Nach dem Sturz Napoleons kam das Herzogtum Jülich unter preußische Herrschaft. Eine Union zwischen der reformierten und der lutherischen Kirche bahnte sich an. Zum 300jährigen Reformationsfest erließ Friedrich Wilhelm III. eine zur Union auffordernde Kabinettsorder. Die Union wurde schrittweise betrieben. Schon seit 1817 soll das Abendmahl in Vorweiden nach dem Unionsritus ausgeteilt worden sein. Die Verschmelzung der reformierten und der lutherischen Gemeinden geschah in Aachen und Burtscheid 1837, in Stolberg erst 1860.

Seit 1805 wurde immer wieder über Störungen der evangelischen Gottesdienste durch katholische Prozessionen und Kontroverspredigten geklagt. Als 1805 der katholische Geistliche von Laurensberg in Lürken auf der Straße eine Kontraverspredigt hielt, wurde er von seinem Bischof Berdolet verwarnet: „Wenn er dergleich noch einmal täte, so würde man Maßregeln gegen ihn ergreifen, die ihn sein Tun bereuen lassen würden.“ Noch 1830 klagt Prediger von Hüls über Kontroverspredigten auf dem Kalvarienberg bei Kinzweiler.

Als am 1. 7. 1827 der Lehrer Johann Peter Braun, 22 Jahre alt und ein gebildeter und fleißiger Mann, nach Vorweiden kam, erlebte die Schule eine ziemliche Blüte. Auch eine größere Anzahl katholischer Kinder besuchte die Schule in Vorweiden, „da die katholischen Schulen zu jener Zeit nicht die besten gewesen sein sollen“.

1840 zählt die Gemeinde 89 Seelen. Zu dieser Zeit sind Kirche und Pfarrhaus in völlig baufälligem Zustand. Von der Regierung wird der Gemeinde empfohlen, die alten Gebäude zu verkaufen und einen Neubau zu erstellen „bei der Chaussee mehr nach Neusen zu in der Mitte der Pfarrei gelegen“. Friedrich Wilhelm IV. bewilligte 1846 ein Gnadengeschenk von 3300,- Talern für Kirche, Pfarr- und Schulhaus. Am 30. 11. 1847 wurde die Kirche in Vorweiden eingeweiht.

Als um 1850/55 der Bergbau in Alsdorf und Mariadorf mehr und mehr an Bedeutung gewann, vergrößerte sich die Gemeinde durch den Zuzug von evangelischen Bergleuten und Beamten. Vor allem kamen viele durch die Grube Maria nach Mariadorf, insbesondere waren die „leitenden Persönlichkeiten evangelisch“. Die Gemeinde stellte Überlegungen zum Bau einer neuen Kirche an. Die Regierung schlug Warden „als Mitte der Gemeinde“ vor. 1869 stellte die Aachen-Hoengener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft 400,- Taler für den Ankauf des „Kirchbauplatzes“ in Warden zur Verfügung. Am 3. Adventssonntag 1877 wurde die Kirche in Warden feierlich eingeweiht.

Die Regierung erklärte es auch für zweckmäßig, die Schule nach Warden (nicht nach Lürken) zu verlegen und zu einer Kommunalsschule für Laurensberg und Hoengen zu erheben. Beide Bürgermeistereien mußten somit den Neubau der Schule und die Besoldung der Lehrer übernehmen. 1903 wird Schaufenberg in die Gemeinde Lürken eingepfarrt.

1905 hat Vorweiden 200 Gemeindeglieder, 1907 800, 1913 920, Lürken hat 1913 160 Seelen.

Während des 1. Weltkrieges wurden von der Gemeinde mehrere Kriegsanleihen gezeichnet, die durch die Inflation dann entwertet waren. 1926 wurden in die Gemeinde Vorweiden die Orte Mariadorf, Hoengen, Warden, Lürken und Kinzweiler eingemeindet. Die erweiterte Gemeinde erhält den Namen „Vorweiden-Lürken“.

Trotz der trostlosen Finanzlage 1928 durch die Inflation wird in Vorweiden ein Schulneubau erstellt.

1931 wurden die Gemeinden Alsdorf und Baesweiler ausgepfarrt.

Der Eschweiler Bergwerksverein hat in all den Jahren die Gemeinde finanziell unterstützt. So stellte die EBV-Hauptwerkstatt Maria II für die Innenausstattung der Vorweidener Kirche die Kanzel und 16 Bänke kostenlos her.

Mit der Übernahme der Regierung durch die Nationalsozialisten 1933 traten auch in der evangelischen Kirche allgemeine Veränderungen ein. Am 14. 7. 1933 wurde die neue Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche als Reichsgesetz verkündet. Die Deutschen Christen wollten die Gleichschaltung mit dem Dritten Reich, was natürlich ganz im Sinne der nationalsozialistischen Staatsführung war.

Auch in dieser Gemeinde wurde der Trend zu den Deutschen Christen erkennbar. Im August 1933 gab man seiner Enttäuschung darüber Ausdruck, „daß durch die neue Kirchenverfassung nicht die uneingeschränkte Abendmahlsgemeinschaft aller Evangelischen hergestellt ist und fordert, daß Pfarrer und Kirchenvertreter, die sich noch widersetzen, von der kirchlichen Mitarbeit baldigst ausgeschlossen werden“. Man bittet aber auch „um sofortige Klärung der Fragen der Seelsorge an SA, SS, HJ und Arbeitsdienst mit den zuständigen Staatsbehörden und Organisationen, da die Inangriffnahme dieser Aufgaben keine Verzögerung dulden kann“. Fahnen werden zum billigsten Preis erworben.

Der Friedhof Lürken wurde 1934 geschlossen, und Beerdigungen fanden von da ab nur noch in Warden statt.

Im November 1937 verfügte der Regierungs-Präsident von Aachen, daß der kirchliche Unterricht nicht mehr in Schulräumen stattfinden darf. Der Katchumenen- und Konfirmandenunterricht, der früher in der Schule in Warden, später in der evangelischen Schule am Kreuz in Mariadorf gehalten wurde, sollte in die Wirtschaft Wirtz am Dreieck verlegt werden, wurde dann jedoch in der Kirche in Warden gegeben. Auch in Würselen durfte der Unterricht nicht mehr in der Schule Lehnstraße abgehalten werden, dafür wurde ein Raum in der Zigarrenfabrik, Saalestraße, angeboten.

Im Laufe der Jahre scheint eine Wandlung in dieser Gemeinde eingetreten zu sein, denn im Dezember 1937 erklärte das Presbyterium, „daß es sich nach wie vor an sein Gelübde gebunden weiß. Es bittet, die bewährte reformierte Eigenart auch in der Verwaltung der Rheinischen Kirche beizubehalten“.

1939 wird eine Schwesternstation in Mariadorf eingerichtet, 1942 folgt eine solche in Würselen. Ein gemeinsames Gemeindeamt Vorweiden-Lürken und Alsdorf wird 1941 eingerichtet.

Im November 1944 wurden in Warden die evangelische Kirche und die evangelische Schule durch Bomben zerstört. Es gab im Ort Tote und Verletzte.

Im ersten Nachkriegswinter hatte auch die Gemeinde große Sorge wegen der Kohlezuteilung für den Gottesdienst. - Daß die Gemeinde 1947 1400 Gemeindeglieder zählte, wird durch den Zustrom von Flüchtlingen aus dem Osten und dem mitteldeutschen Raum erklärlich.

Die Gemeinde Würselen bekam im September 1949 einen Gottesdienst- und Gemeinderaum von der Zigarrenfabrik Bischoff zur Verfügung gestellt. Wegen der zu hohen Kostenbelastung wurden evangelische Schule und Kirche in Warden nicht wieder aufgebaut. 1951 wurde der Friedhof Lürken an die Braunkohlengrube „Zukunft“ verkauft. Im November 1951 wurden in Mariadorf/Hoengen 1386, in Broichweiden 751. in Würselen 986, in

Kinzweiler 122, in Fronhoven, Langendorf, Erberich 94, in Lürken, Laurensberg und Schleiden 40 Gemeindeglieder gezählt.

In Mariadorf wurde 1952 das Grundstück neben der Post gekauft, ebenso wurde in Würselen Land zum Kirchenbau angekauft, und am 16. 8. 1953 erfolgte dort die Grundsteinlegung. - Mit einem festlichen Gottesdienst wurde am 4. 7. 1954 die neue Kirche in Mariadorf eingeweiht, die dann 1957 eine Orgel erhielt.

Auf Grund einer Verfügung des Landeskirchenamtes und der Ermächtigung des Regierungs-Präsidenten 1958/59 wurde der Pfarrbezirk Vorweiden-Lürken/Würselen in zwei Pfarrbezirke geteilt, dabei erhielt diese Gemeinde den Namen „Pfarrbezirk Hoengen-Broichweiden“. 1960 wurde der Neubau der evangelischen Volksschule am Dreieck erstellt. Die Kirche in Broichweiden wurde 1968 in Kreuzform erweitert. 1969 wurde das Grundstück Broichweiden, Jülischer Straße 109, mit evangelischer Schule und Schulgebäuden erworben. 1973 wurde der neue Kirchsaal in Hoengen gebaut.

Die Gemeinden Laurensberg und Lohn wurden 1975 nach Eschweiler umgemeindet, 1977 folgen Hehlrath, Kinzweiler und St. Jöris.

Die Frauenhilfe konnte am 20. 4. 1975 auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. 1979 wurde in einem Dankgottesdienst des 25jährigen Bestehens der Kirche Mariadorf gedacht. Die Gemeinde errichtete 1979 in Gemeinschaft mit sechs anderen Gemeinden im Nordkreis die „Diakoniestation Baesweiler“. 1982 wurde der Pastor pensioniert, und es begann eine 15monatige Vakanzzeit. Trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten wurde die Zeit ohne Beeinträchtigung der Gemeinde durchgestanden. - Am 1. 1. 1983 wurde durch das Landeskirchenamt der Gemeindeteil Broichweiden zur 2. Pfarrstelle erhoben. Am 1. 9. 1983 hatte die Gemeinde Mariadorf wieder einen Pfarrer (1. Pfarrstelle), und am 1.4. 1984 wurde auch die Stelle in Broichweiden besetzt.

Die Kirche in Mariadorf wurde 1987 umgebaut, und die Kirche in Broichweiden wurde im Jahr 1989 innen erneuert.

Man kann annehmen, daß die Geschichte der evangelischen Gemeinde Vorweiden-Lürken - heute Hoengen-Broichweiden - kurze Zeit nach der Reformation begonnen hat, Die Zeiten waren geprägt durch Krieg, Armut, Not und Elend, Verfolgung und Bedrückung. Frieden, Ruhe, gute Lebensbedingungen und Religionsfreiheit gab es nur begrenzt. Die Menschen unserer Gemeinde sind heute dankbar für so viele Jahre Frieden, Wohlstand, freies Bekenntnis des Glaubens und oekumenisches Miteinander mit unseren katholischen Schwestern und Brüdern.

Über alle Zeiten hinweg ist diese Gemeinde eine lebendige Gemeinde geblieben.